

uns behielte, vor finstrier Nacht erreichen würden; zudem sei der Weg leicht zu versehen, deshalb wolle er uns rathen alhier zu bleiben.

Wir antworteten: „Lieber Vater, in allen Wirthshäusern hat man uns abgewiesen; wir müssen also aus Noth fürdas ziehn!“ Da sprach er, ob wir auch im Wirthshaus zum schwarzen Bären gefragt hätten. Wir antworteten: „Es ist uns nie vorgekommen; Lieber, sagt, wo finden wir dies?“ Da zeigte er's uns ein wenig vor der Stadt. Und siehe, wie uns vorher alle Wirths Herberge abgeschlagen hatten, so kam hier der Wirth unter die Thür, empfing uns und erbot sich selbst gutmüthig uns zu beherbergen und führte uns in die Stube.

Dort fanden wir einen Mann allein am Tische sitzen, und vor ihm lag ein Büchel; er grüßte uns freundlich, hieß uns näher kommen und zu sich an den Tisch setzen. Denn unsere Schuhe waren so voll Schmutz, daß wir aus Scham nicht fröhlich in die Stube eintreten konnten und uns heimlich an der Thür auf ein Bänkli niederdrückten. Da bot er uns zu trinken, was wir ihm nicht abschlagen konnten. Als wir so seine Freundlichkeit und Herzlichkeit erkannten, setzten wir uns zu ihm, wie er geheißten, an seinen Tisch, ließen ein Maß Wein auftragen, damit wir der Ehre wegen wiederum auch ihm zu trinken böten. Wir vermeinten aber nicht anders, als es wäre ein Reiter, der nach Landesgewohnheit dasaß mit einem rothen Lederkäppel, in Hofen und Wams, ohne Rüstung, ein Schwert an der Seite, die rechte Hand auf des Schwertes Knopf, mit der andern das Heft umfassend. Seine Augen waren schwarz und tief, blitzend und funkelnd wie ein Stern, so daß sie nicht wohl angesehen werden mochten.

Bald fing er an zu fragen, von wannen wir gebürtig wären. Doch gab er sich selbst Antwort: „Ihr seid Schweizer. Woher seid ihr aus dem Schweizerland?“ Wir antworteten: „Von St. Gallen.“ Da sprach er: „Wollt ihr von hier, wie ich höre, nach Wittenberg, so findet ihr dort gute Landsleute, nämlich Doctor Hieronymus Schurf und seinen Bruder, Doctor Augustin.“ Wir sagten: „Wir haben Briefe an sie.“ Da fragten wir ihn wieder: „Mein Herr, wißt Ihr uns nicht zu bescheiden, ob Martinus Luther jezt zu Wittenberg oder an welchem Ort er sonst sei?“ Er antwortete: „Ich habe gewisse Kundschaft, daß der Luther jezt nicht zu Wittenberg ist; er wird aber bald dahin kommen. Philippus Melanchthon aber ist dort, er lehrt die Griechische Sprache, Andere lehren die Hebräische. In Treue will ich euch rathen beide zu studieren, denn sie sind nothwendig, die heilige Schrift zu verstehen.“ Wir sprachen: „Gott sei gelobt, denn so Gott unser Leben fristet, wollen wir nicht ablassen, bis wir den Mann sehen und hören; denn seinetwegen haben wir diese Fahrt unternommen, da wir vernahmen, daß er das Priesterthum sammt der Messe als einen ungegründeten Gottesdienst umstoßen will. Dieweil wir von Jugend auf von unsern Eltern dazu erzogen und bestimmt sind, Priester zu werden, wollen wir gern hören, was er uns für einen Unterricht geben wird und mit welchem Zug er solchen Vorfaß zu Wege bringen will.“ Nach solchen Worten fragte er: „Wo habt ihr bis jezt studiert?“ — „Zu Basel.“ — „Wie steht es zu Basel?“ Ist Erasmus Roterdamus noch daselbst, und was thut er?“ — „Mein Herr,“ sprachen wir, wir wissen nicht anders, als daß es wohl steht; auch ist Erasmus da, was er aber treibe, ist Jedermann unbekannt und verborgen, da er sich gar still und heimlich verhält.“

Es kam uns gar fremd an dem Reiter vor, daß er von den beiden Schurf, von Philippo und Erasmo, desgleichen von der Erforderniß beider, der Grie-